

132
Alfred Schuchardt

KREOLISCHE STUDIEN.

VON

HUGO SCHUCHARDT.

KORRESPONDENT, MITGLIED DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

I.

UEBER DAS NEGERPORTUGIESISCHE VON S. THOMÉ
(WESTAFRIKA).

*Ficarei muito obrigado a todos os que dignarem-se enviar-me
specimens dos dialectos crioulos e esclarecimentos sobre as modificações
da lingua portugueza que acham-se na Africa e Asia.*

Hugo Schuchardt, Graz (Austria),
Elisabethstr. 6.



KREOLISCHE STUDIEN.

VON

HUGO SCHUCHARDT,

CORRESPOND. MITGLIED DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

I.

UEBER DAS NEGERPORTUGIESISCHE VON S. THOMÉ
(WESTAFRIKA).

WIEN, 1882.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN
BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

LEBENSERINNERUNGEN

aus dem Jahrgange 1882 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie
der Wissenschaften (Cl. Bd., II. Hft.) besonders abgedruckt.

Unter den kreolischen Dialecten kommt den portugiesischen insofern eine besondere Beachtung zu, als sie am frühesten entstanden sind, und wiederum sind unter ihnen die negerportugiesischen die interessantesten. Gerade diese aber sind bis in die neueste Zeit fast gänzlich vernachlässigt worden. Nachdem 1849 Bertrand-Bocandé im Bulletin de la Société de Géographie de Paris einige allgemeine Bemerkungen über das Kreolische des portugiesischen Guineas gemacht hatte, veröffentlichte erst 1881 F. A. Coelho im Boletim da Sociedade de Geographia de Lisboa längere Proben von dem der Capverdischen Inseln. In dem von S. Thomé stand ihm nur ein — noch dazu ziemlich dunkles — Liedchen von zwei Dutzend Worten zu Gebot. Ueber denselben habe ich nun durch die Güte des Herrn **Manoel João da Silva e Costa**, Directors der Filiale der ultramarinen Nationalbank auf S. Thomé, eingehendere Nachrichten erhalten, und wenn sie auch noch in sehr hohem Grade der Ergänzung bedürfen und ich eine solche von derselben und von anderen Seiten erwarten darf, so wird man doch ihre hier folgende Mittheilung nicht als eine voreilige betrachten. Genannter Herr, welcher des Kreolischen nicht

Einer vergleichenden Arbeit über alle kreolischen Mundarten soll eine Reihe von Einzeldarstellungen solcher vorausgehen, die bis jetzt gänzlich unbekannt geblieben sind.

kundig war, hat sich in meinem Interesse damit befasst und sich bei einer Reihe von Personen darüber zu unterrichten bemüht. Er hat bei seiner Arbeit, für die er meinen wärmsten Dank entgegennehme, die grössten Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, namentlich die: widersprechende Angaben miteinander zu versöhnen.

Die Portugiesen legten auf der von ihnen 1471 entdeckten Insel S. Thomé in der Biafrabai seit 1484 eine Verbrechercolonie an; es wurden aber auch eine Menge von Judenkindern dahin importirt, von denen hauptsächlich die reichen Pflanzer und Sklavenhändler der späteren Zeit abstammen sollen. In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts überfielen französische Corsaren die Insel und behaupteten sich eine Zeit lang hier; im folgenden Jahrhundert kam sie in den vorübergehenden Besitz der Holländer. Man sagt, dass von den Sprachen beider Nationen sich im Kreolischen Spuren finden (dahin wird wohl *kitó* gehören, wie auf dem Lande eine Art Taschenmesser heisst; franz. *couteau*). An der Südküste wohnt ein Negerstamm, welcher seinen Ursprung von der Fracht eines 1544 hier gescheiterten Sklavenschiffes herleitet und mit den Colonisten im Nordosten in vielfache, feindliche wie freundliche, Berührung gerathen ist, aber doch nicht in einen innigeren Verkehr, so dass seine Sprache und seine Sitten ziemlich unverfälscht geblieben sind. Freilich spricht die Ueberlieferung von einem Gegenstück zum Raube der Sabinerinnen, das gleich anfangs an den Bewohnern von Santa Anna de Chaves verübt worden sei; auch scheint eine Urbevölkerung vorhanden gewesen zu sein. Diese Leute nun, die übrigens zum Theil auch des Kreolischen mächtig sind, heissen Angolares, wodurch wahrscheinlich ihre Herkunft von der Angolaküste angedeutet ist. Nach Anderen würde das Wort ‚die in einer Ecke Wohnenden‘ bezeichnen. Endlich ist zu berücksichtigen, dass sie nach einem für sie verderblichen Buschkrieg gegen die Portugiesen zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts sich mit den Bewohnern von Angra de S. João verbanden. Ueberdies sind aber seit Jahrhunderten, erst als Sklaven, neuerdings als freie Arbeiter, eine grosse Menge von Negern nach der Insel importirt worden, nicht blos, wenn auch hauptsächlich, aus Angola, sondern von der ganzen Westküste von Senegambien bis Mossamedes.

*aber
COTO =
Coutear*

Ähnliche Mundarten wie auf S. Thomé werden auf der nordöstlich davon gelegenen Ilha do Principe und auf der südwestlich davon gelegenen, jetzt spanischen Insel Annobom gesprochen; über dieselben hoffe ich später Kunde geben zu können.

Es mögen hier zunächst die Texte folgen, welche ich erhalten habe; die Schreibung habe ich nur da, wo ich mich ganz sicher fühlte, berichtigt, sonst Inconsequentes und Zweifelhafte belassen.

I.

	<i>Sã Mã Plantá,</i>	Frau Maria Apresentação,
	<i>Sã Mã Já, bo?</i>	Frau Maria Dias, wohin?
	<i>Floli blavo,</i>	Blume wilde,
	<i>Bugingá!</i>	Regenquellbach!
5	<i>Nemi d'ôlo</i>	Ring von Gold
	<i>Cum mimoia —</i>	Mit Ohrringen —
	<i>Sã stá stoia —</i>	Frau ist Räthsel —
	<i>Sã zetá!</i>	Frau schlägt-aus!
	<i>Lenço seda</i>	Tuch [von] Seide
10	<i>C'ua saia,</i>	Mit einem Unterrock,
	<i>Mé Lagaia</i>	Manoel Lagaia
	<i>Sã zetá,</i>	Frau schlägt-aus,
	<i>Sã Mã Plantá!</i>	Frau Maria Apresentação!

Es wird Frau Maria da Apresentação gefragt, wohin ihre Freundin Maria Dias gerathen sei, welche mit einer wilden Blume und einem *bugingá* verglichen wird, d. h. einer jener Quellen, die in der Regenzeit anschwellen und einen Bach bilden, während der Hitze aber vertrocknen und spurlos verschwinden. Sie sei ein Räthsel. Sie nehme weder Ring, noch Ohrringe, noch Seidentuch, noch Unterrock, nicht einmal den Manoel Lagaia (*lagaia* heisst die Zibethkatze und ist hier als Beiname gebraucht) an, welcher sie liebt und von dem wir vermuthen, dass er ihr jene Geschenke anbietet. „Was sagen Sie dazu, Frau Maria da Apresentação?“

Es befremdet mich das *bo* ‚wohin?‘ V. 2 (ich denke, es ist das Pronomen der 2. Person und gehört zum Folgenden) und das *stá* ‚ist‘ V. 7. Coelho, welcher dieses Liedchen als ‚versos de um portuguez que habita a ilha‘ abgedruckt hat, gibt beide Verse folgendermassen: *Sã. Mã. jabo* (*Senhora Maria*

diabo) — *Sá za estoia (Isto é historia)*. V. 4 liest er *bujungá*.
Zu V. 11 setzt er ein Fragezeichen.

II.

<i>Floli campo, qua mandá</i>	Blume [des] Feldes, was befahl,
<i>Ni bodo d' áua bó nancê?</i>	[Dass] am Ufer vom Wasser du
<i>Aua mato cá dêcê,</i>	geboren-würdest?
<i>Fa da mu, bó tê passá?</i>	Wasser [des] Waldes — Zeichen
5 <i>Jadim bêto dji pócõn¹</i>	des Präs. — kommt-herab,
<i>Sá camidá que [cu?] toca bó,</i>	Sage zu mir, du wirst über-
<i>Bodo d' áua, fiá ngunhon,</i>	schreiten?
<i>Libô d' áua, ou fid cocô.</i>	Garten offener von Stadt
	Ist Ort, welcher zukommt dir,
	Ufer vom Wasser, Blatt [der]
	Brunnenkresse
	Libô vom Wasser, Blatt [des]
	Cocô.

Ein in der Wildniss aufgewachsenes Mädchen wird auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die ihr draussen drohen; sie solle in der Stadt leben. Unter den drei Wasserpflanzen mit einheimischen Namen, welche am Schluss genannt sind, scheint das Mädchen selbst verstanden zu werden.

V. 4: *Fa* eine aus *fa* gekürzte Form? Im sogenannten Negerportugiesisch von Surinam *fa* ‚plaudern‘. — Silva übersetzt die Worte *bó tê passá* ‚was wird dir passiren?‘

III.

<i>Qua-chi dji complá fundá</i>	Das von kaufen Pakete
<i>Sê piá qua cu fundá tê,</i>	Ohne sehen das was Pakete
<i>Sá complá dji ba cetá</i>	enthalten,
<i>Sá nogocho dji plodê.</i>	Ist Kaufen von gehen treffen,
5 <i>Tleche fundá um complá,</i>	Ist Geschäft von verlieren.
<i>Bendedê flá chia d'izé;</i>	Drei Pakete ich kaufte,

¹ = *pouca ção*. Wenn Ad. Bastian, Die deutsche Expedition an der Loango-Küste I, 18 sagt, die gleichnamige Hauptstadt der Insel S. Thomé sei früher als *Pavocason* oder *Pavocase* bekannt gewesen, so scheint ihm die eigentliche Bedeutung dieses Wortes fremd geblieben zu sein.

'm bili é, qua cu contlá?
Santopé cum nhon-nhon n'é.

Verkäufer sagte: voll von
Krebsen;

Ich öffnete sie, das was [ich]
fand?

Hundertflüsse mit Schnecken
in ihnen.

Man wird leicht erkennen, dass der mitgetheilte Fall von ‚Glückskauf‘, ‚Verlustgeschäft‘ allegorisch gemeint ist. Ein Mädchen nahm, auf fremde Empfehlung hin, hintereinander drei Bewerber an, deren Unwerth sich bei näherer Bekanntschaft ergab.

V. 8: *Santopé* aus *centopêa* wohl durch Umdeutung.

IV. Sprichwörter.

- | | |
|--|---|
| 1. <i>Só Dessu sá glandje.</i> | Nur Gott ist gross. |
| 2. <i>Qua cu sá calo, cabinda blato.</i> | Das was ist theuer, wird billig. |
| 3. <i>Qua dji mundo sá mó dji nuá: cada djá é tã figula d'é.</i> | Ding von Welt ist Art von Mond: jeden Tag es hat Gestalt von ihm (d. h. seine besondere Gestalt). |
| 4. <i>Camia cu gallo cantá n'é, Sá camia cu é cumé n'é.</i> | Stelle, welche Hahn singt in ihr, Ist Stelle, welche er isst in ihr. |
| 5. <i>Uô bê, cloçon desê.</i> | Augen sehen, Herz wünscht. |

Das *cabinda* in 2. ist mir dunkel; siehe unten. — Zu 5. lässt sich das angolensische Sprichwort vergleichen: *Qui-a mona messu, qui-a bana lumbi* (was die Augen sehen, das bewirkt Neid).

V. Phrasen zur Erläuterung des Gebrauches der Pronomina.

- | | |
|--------------------------------|---|
| 1. <i>Da mu dua.</i> | Gib mir Wasser. |
| 2. <i>Complá sapé da mu.</i> | Kaufe Hut für mich. |
| 3. <i>Bi cu amá.</i> | Komm mit mir. |
| 4. <i>Bendê baná da nom.</i> | Verkaufe Bananen an uns. |
| 5. <i>Ê fiaá djelo da nom.</i> | Er hinterliess Geld für uns. |
| 6. <i>Um mandá bô bá ké.</i> | Ich schicke dich gehen Haus (d. h. nach Hause). |
| 7. <i>Um da bô faca.</i> | Ich gebe dir Messer. |

- | | |
|--|--|
| 8. <i>Cassó cólê lêlê bô.</i> | Hund lief neben dir. |
| 9. <i>Inem moço cá pachá cu nom.</i> | Die Knaben — Zeichen des Präs. — spazieren mit uns. |
| 10. <i>Um fe ùa mina-gibô d'ê.</i> | Ich machte ein Westchen für ihn (für sie). |
| 11. <i>Um bê-lê ni plê.</i> | Ich sah-ihn am Strand. |
| 12. <i>Um dê n'ê cu baston.</i> | Ich gab auf sie mit Stock. |
| 13. <i>Um pê inem ni cadja.</i> | Ich setzte sie (Plur.) ins Gefängniss. |
| 14. <i>A futá inem qua-chi cu inem escá bô cu ô.</i> | Man stahl ihnen das, was sie — ? — gingen mit dem. |
| 15. <i>Ê scá flá cu ubuê d'ê.</i> | Er — ? — spricht mit Körper von ihm (d. h. mit sich selbst). |
| 16. <i>Icha quê hómê?</i> | Das welcher Mann? |
| 17. <i>Quê muêla ê?</i> | Welches Weib das? |
| 18. <i>Quê sá bô?</i> | Wer bist du? |
| 19. <i>Navi 'ch cu lêdê . . .</i> | Schiff das, welches brannte . . . |

VI. Vaterunser und Schluss des Ave Maria in hybridem Kreolisch.

Padê nosso cu sá no cjê, santificado seja vosso nome, venha nosso (?) vosso lêno, seja feta vossa vontade achi na tela cumo no cjê, pom nosso dji cada djá nom da hodje, podoá nom dji tudo djividá cu nom cá tê, achi cumó nom cá podoá nosso devedô, nom dessa nom quiê ni tentaçon, mas livla nom de tudo mali. Amen Jizú.

Santa Maía mē dji Dessú logo plo nom pecadô agola e na hola dji nossa motchi. Amen Jizú.

Bei den folgenden grammatischen Bemerkungen werde ich einerseits das Capverdische zur Vergleichung heranziehen, so weit es mir aus dem von Coelho Gebotenen (hier ist fast ausschliesslich die Nuance von Santo Antão vertreten) und dem Material, welches ich der Güte des Herrn Antonio Joaquim Ribeiro in Praia (auf der Insel Sant' Iago) verdanke, bekannt ist,¹

¹ Ich werde kurzweg ‚capverdisch‘ citiren, da ich mir über die örtlichen Verschiedenheiten noch nicht ganz klar geworden bin. Coelho führt als

andererseits die Nbundu- oder Angolasprache, für welche ich benutzen konnte: Fr. Bernardo Maria de Canneattim, *Diccionario da Lingua Bunda ou Angolense explicada na portugueza e latina*, Lisboa, 1804, desselben *Collecção de Observações Grammaticaes sobre a Lingua Bunda ou Angolense*, Lisboa 1805, und Dr. Saturnino de Souza e Oliveira e Manuel Alves de Castro Francina, *Elementos Grammaticaes da Lingua Nbundu*, Loanda 1864.¹ Obwohl es noch nicht ganz ausgemacht ist, dass die *Angolares* einen Dialect des Nbundu reden, wüsste ich doch nicht, welche andere afrikanische Sprache ich mit grösserem Rechte hier in den Vordergrund hätte stellen können. Unter den anderen kreolischen Mundarten werde ich hier besonders auf die von Curazao Rücksicht zu nehmen haben.²

Im Lautsystem des Santhomensischen ist die Wirkung negrischer Einflüsse deutlich erkennbar und auf diese Weise manche Uebereinstimmung mit anderen Negerpatois zu erklären. Nicht selten aber sind sich hier wie anderswo afrikanische

Formen des 2. Personalpronomens Sing. und Plur. für S. Antão an: *bu* (*abô*), *nhô* (*nhôe*); bemerkt aber S. 12, dass dafür auf den Inseln über dem Winde (Barlavento) *bucô*, *bucôe*, *boô*, *boôe* im Gebrauche seien. Gehört denn S. Antão nicht zu diesen Inseln?

¹ Diese Quellen zeigen das Angolensische mit recht wesentlichen (wohl dialectischen) Verschiedenheiten und lassen uns auf Schritt und Tritt im Unsichern. Es ist daher mit Freuden zu begrüssen, dass Herr Dr. Alfredo Troni zu Loanda — wie er mir schreibt — die Veröffentlichung einer Grammatik (nach Ollendorff's Methode) und eines Wörterbuchs des Nbundu beabsichtigt.

² Dass das Curazolanische zahlreiche portugiesische Elemente enthält, wie *ainda*, *antô* (*enlão*; vgl. capverd. *anton*), *duci* oder *duchi* (*doce*), *chumbo*, *gabô*, *enoa* (altport. *enoga*, *senoga* = *synagoga*), *té*, *maninha* (wie im Capverd. ‚Gruss‘; nach Coelho von der alten Formel *Deus te mantinha* oder vielmehr *Mentinha Deus*, wobei *Deus* unterdrückt wurde, wie in Oesterreich oft *Grüss dich* für *Grüss dich Gott*), hat Addison van Name in seinen sehr werthvollen ‚Contributions to Creole Grammar‘ (Transactions of the American Philological Association 1869—1870) übersehen; sonst würde er wohl *fiô* (S. 151), *trésé*, *feneta*, *fartia*, *prelu*, *bringá* (S. 169) zu port. *fiar*, *trazer*, *alfinete* (angol. *funelo*, *fartinha*, *prelo*, *brigar*) gestellt haben. Ebendasselbst leitet er *cuminda* ‚grüssen‘ von *cumplimentar* statt von *encommendar* ab und vermuthet, dass *papú* ‚sprechen‘ aus *hablar* entsetzt sei, während doch im Alteren Spanischen und Portugiesischen sich *papear* ‚plappern‘, engl. *to babble* findet.

Tendenzen mit romanischen begegnet, sind alte Erscheinungen auf dem neuen Boden wieder aufgelebt.

Zunächst fällt uns das gänzliche Fehlen des r auf; es ist entweder geschwunden oder zu *l* geworden.

1. Es ist geschwunden:

a) zwischen Vocal und Consonant, so: *bodo, jadim, podod* (wegen des ersten *o* vgl. curaz. *pordona*, capverd. *purdau* = *perdão*), *cedá, futá, motchi, catôze, cane*.

Vgl. das angolensische Lehnwort *putu* (portuguez).¹ In den französischen Negerpatois ist der Ausfall des *r* in dieser Stellung sehr gewöhnlich; wir müssen aber bedenken, wie häufig er sich schon in den Mundarten Frankreichs zeigt.

a) zwischen Vocal und *y*, so: *mimoia, stoia*. Auch in *Maia* (VI) dürfte der Accent wohl nur irrthümlich auf das *i* gesetzt sein. — Vgl. trinidad. *dêler* (*derrrière*).

b) im Auslaut, so: *complá, bendê, bendedê*. Eine Erscheinung von weitester Verbreitung.

2. Es ist zu *l* geworden:

a) zwischen Vocalen, so: *floli, calo, djelo* (*dinheiro*). Auch *rr*, so: *cólê, tela, selá*.

b) zwischen Consonant und Vocal, so: *complá, livla, quatlo, ilêche*, nach Umstellung: *flime* (*firme*), *pledé* (*perder*).

c) im Anlaut, so: *lêno, logo, lud* (*rua*), *lanza* (*[fla]ranja*).

In den angolensischen Lehnwörtern finde ich fast immer *l* für *r* geschrieben, z. B.: *pala* (Präp.), *ngálufu* (*garfo*), *nguvúlu* (*governador*), *Fulla* (*Francisco*), *polonto* (*prompto*), *ngaleja* (*igreja*), *ri-lota* (*roda*), *lazá* (*razão*). Vor *i* scheint *r* zu bleiben: *lecrim* (*alcrim*), *barilu, firila* (*ferida*), *marinhu* (*meirinho*), *súquiri* (*açucar*); daher auch umgekehrt *r* = *l* in: *aniri* (*anil*), *miri* (*mil*), *rimão* (*limão*). Vgl. angol. *l* = Hereró *r* = Kafir *l* und angol. *ri* = Hereró *ri* = Kafir *lí*, Bleek, A comp. gr. I, §. 384. Souza und Alves bemerken S. IX: „A consoante *r* é sempre pronunoiada docemente, ainda mesmo no principio das palavras, parecendo antes a pronunciação de um som confuso da consoante *d*; entretanto que no meio das palavras é quasi pronunoiada como *l*.“

¹ Dieses Wort im Sinne von ‚Europäer‘ ist an der afrikanischen Westküste weit verbreitet; pero in der Vai-Sprache steht wohl für *poto*; vgl. Steinthal, Die Mande-Neger-Sprachen, §. 84.

Cannecattin (Obs. S. 2) spricht nur davon, dass *r* im Anlaut fast wie *d* klinge. $L = d$ ist hier im Inlaut sehr gewöhnlich: *lampala, caleia, calçala, còvalu, recalv, pascalolu* (*pescador*), *firila* (*ferida*); aber $r = d$ vor *i*: *sauri, marição* (*maldição*), *rimanda* (*demanda*), *cu-risejala* (*desejar*). Vgl. *piritencia* (*penitencia*). Jener Labdacismus scheint sich auch über die meisten verwandten Sprachen zu erstrecken. *Petelo* finde ich öfters in der Congo-grammatik von Brusciotto a Vetralla (Rom 1659).

Im Negerenglischen von Surinam geht anlautendes *r* sehr gern in *l* über; umgekehrt aber verwandelt sich *l* zwischen Vocalen und zwischen Consonant und Vocal zu *r*. Den Neger Frasco Mandinga lässt Estéban Pichardo (Diccionario provincial casi razonado de voces y frases cubanas 4^a ed. Habana 1875, p. X) sagen: *nenghito, dinele, cielo* und daneben *orabo, branco*; in einer der Mandesprachen, dem Vai, sind *l* und *r* kaum zu unterscheiden (s. Steinthal, §. 20). In anderen Negerpatois, speciell dem der Capverden, pflegt *r* nicht zu *l* zu werden.

Wie im Capverdischen, scheint im Santhomensischen das *v* zu fehlen, und zwar, wo es nicht etwa ausgefallen ist, durch *b* ersetzt zu werden (*bendedb, bô, bô*); die Schreibungen *livla, navi* würden ungenaue sein. Oder ist *v* im Inlaut geblieben? Auch im Curazoleñischen ist *b* für *v* ganz allgemein, doch wird öfters der Etymologie gemäss hier *v* statt *b* geschrieben. Meine Nbanduquellen bieten *v* und *b*.

In den Negerpatois sehen wir die Nasalen mit starker Kraft begabt, nach vorwärts zu wirken; und ich glaube, dass Addison van Name Recht hat, darin einen afrikanischen Zug zu erblicken (S. 129), obwohl wir das Gleiche in französischen Mundarten, im Spanischen und im Portugiesischen finden. Da er an der angegebenen Stelle nur Beispiele für die auslautende Silbe beibringt, so sei an trinid. *mindé, fiñonler* u. a. erinnert. Vgl. negerengl. von Surinam: *mangri* (holl. *mager*), *míndri* (*midden*), *nangra* (*nagel*), *ningre* (port. *negro*), *njoen* (engl. *new*), curaz. *frominga* (altspan. port. *formiga*), *landá* (*nadar*),¹ *man-*

¹ Aus *nadé* wurde zuerst **nandá* und daraus wieder durch Dissimilation *landá*. $L - n(m)$ für $n - n(m)$ ist im Romanischen selbst gewöhnlich, findet sich aber auch im Kreolischen, so trinid. *cèblement* (*cert.*), *lelemi* (*emmeni*).

gazina, mausa, Mingué, nengá, priminti (prometer). Bei Cubanegern (siehe vorherg. Seite): *nenglito, Mingué*. Aus dem Santhomensischen kann ich anführen: *montche (muito; doch schon im älteren und vulgären Port. muito, munto, capverd. munto), nancé, nom (nos)*, wahrscheinlich auch *inem ‚sie‘ (Plur.)*. Es kann nun auch nach einer mit einem Nasal beginnenden Silbe *n* an Stelle eines anderen in gleicher Zungenlage hervorgebrachten tönenden Consonanten (*l, r, d*) treten; so curaz. *nanichi (navis)*, santhom. *naní (annel)*. Vgl. das angolensische Lehnwort *janena (janella)*. Es wird im Angolensischen auch das Präteritum mit *-ne* statt mit *-le* gebildet, wenn ein Nasal vorhergeht; so zwar: *zuéla — zuéléle, *aber nhána — nhanéne, túma — tuméne*. Entsprechend im Congo (Brusc., S. 38. 46) und im Hereró (Hahn, §. 155. 195). Siehe Bleek, A comparative grammar I, §. 305. Diese Consonantenvertauschung ist aber in den Negerpatois häufiger eine Folge regressiver Assimilation; so negerengl. von Surinam: *nanga (engl. along), anansi (port. aranha); trinidad. none (done), nans (dans), anouns (allons; an eine südfranz. Form dürfen wir kaum denken), añen (rien, vielleicht aber erst aus dem ebenfalls vorkommenden aien entstanden)*. Cubaneger sagen *fiama (llama)*. Aus *b, v* wird unter diesen Umständen *m*: trinidad. *commèn (combien, daneben auch combè)*, curaz. *lamantá (levantar)*. Vgl. span. *mimbre = vimbre, menjul = benjui* und angol. *mona (Congo ebenso, Hereró muna) = bona, vona*; siehe Bleek I, §. 304. Einen sehr interessanten Beitrag liefert hierzu das Santhomensische: *nud ‚Mond‘* kann nicht aus *lua* entstanden sein, sondern nur aus der alten Form *lūa*, welche zunächst zu **nūa* wurde (vgl. andalus. *binge = *bingen = virgen*). — Dass nach Nasalen neben häufiger Nasalirung auch zuweilen der entgegengesetzte Vorgang eintritt, liegt in der Natur der Sache, so santhom. *hómē, capverd. homi, tambē*. Vgl. das angol. Lehnwort *matêca (manteiga)*. Ob *bençá (bençã)*, welches auf S. Thomé als Begrüßungsformel dient (angol. *nbeça*), ebenfalls so zu erklären ist, stehe dahin; obwohl die Nasalirung des Auslauts zu bleiben pflegt (capverd. *armun, coração, santhom. baston, cloçon*), so haben wir doch santhom. *gibô (gibão), cu¹ (com, so auch capverd.), sé (sem, so auch angol.), quê (quem?)*.

¹ Cum statt cu vor Nasal I, 6, III, 8.

Jene aus dem Romanischen so wohl bekannten Assibilationsprozesse, welche sich vollziehen, wo ein gutturaler oder dentaler Verschlusslaut vor einem *i* oder *e* steht, sind den Negerpatois keineswegs fremd geblieben. Von Afficirung der Gutturalen gewährt mir das Santhomensische kaum zwei Beispiele: *quiê* neben *quê* (*quem?*), *quiê* (für *quê* = *cair*), im Trinidadischen ist *tš*, *dž* = *k* (*e, i*), *g* (*e, i*) gewöhnlich. Auch im Angolensischen bleibt *k* vor *i*, während es z. B. im Hereró zu *ty* wird. Hinlänglich belegt sind im Santhomensischen die Reibelaute, welche sich an Dentale anlehnen:

1. *dž* { = *dy*, so: *djá* (*dia*), *djelo* (*dinheiro*); vgl. curaz. *djes* (*diez*), *djente* (*diente*).¹
= *dy* = *d* (*e, i*), so: *dji* (*de*), *djivida* (*devida*), *glandje* (*grande*), *vontadje*.
2. *tš* { = *ty*, so: *montche* (= **muntyo* = *muirto* = *muirto*; vgl. alt- und mundartlich span. *muncho*); vgl. trinidad. *tchens* (*tiens*), *tchouns* (engl. *tune*).¹⁵
= *ty* = *t* (*e, i*), so: *matchi* (*morte*); vgl. louisian. *tchiré*, *tchuí*. Im Angolensischen ist *xi* (wohl gesprochen *tši*) = *ti* regelmässig, z. B.: *mu-xima* (*Herz*), *mu-xi* (*Holz*) = Congo *mu-tima*, *mu-ti*, Hereró *omu-ti*, *omu-tima*.²²
3. *š* { = *sy*, so: *pachá* (*passear*), *nogocho* (*negocio*); vgl. capverd. *paxenxa*, *conchê* (**concyê* = **conycê* = *con-hecer*), curaz. *chentú*, *chete*, *chon* (*señor*), *machar* (*demasiado*), *conversuchon*.²⁴
= *sy* = *s* (*e, i*), so: *achi* (*assim*), *chi* (*se, wenn*), *chínco* (*cinco*); vgl. capverd. *xinta* (*sentar*), *xintí* (*sentir*), *bixita*, curaz. *duchi* (port. *docs*), *cuchiná* (*cocinar*), *bichita*, *nogochi*, *servichi*. Auch angol. *chim* (*sim*), *chintinella* (*sentinella*).³⁰
= *stš* = *st* (*e, i*), so: *bichí* (*vestir*). Vgl. angol. *Nbazi* (*Sebastião*), capverd. *Chana* (*Sebastiana*).³⁵

Während sich so im Santhomensischen ein neues *š* entwickelt, sinkt das alte *š* öfters zu *s* herab: *cassó* (*cachorro*),

¹ Mit nichtkursivem *j* und *ch* bezeichne ich im Curazolefischen die Laute *š* und *ž*.

sapé (*chapéo*); *dessá* (*deixar*); vgl. angol. *sabe* (*chave*). Doch *piche* (*peixe*) und ebenso *tleche* (*tres*, spr. *treš*), *soche* (*seis*, spr. *seis*); nur *doço* (*dous*, spr. *douš*). Vgl. angol. *mas* oder *machi* (*mas*). Entsprechend wird *z* zu *z*: *zeta* (*rejeitar*). Aber umgekehrt *quindje* (*quinze*).

Aus *lh*, *nh* wird *y* und dieses kann wegfallen: *djelo* (*dinheiro*, **diyelo*, **dielo*), *muêla* (*mulher*). Aber *tinja* (*tinha*).

Anlautendes *s* vor Consonant ist weggefallen: *tava* (*estava*), *pid* (*espíar*). Im Capverd. *staba* (aber doch *tã*), *spia*.

Inlautendes *s* ist geschwunden in: *qua* (*cousa*, capverd. *caza*); vgl. curaz. *ca' i*, *co' i* = *cas di*, *cos di* (*casa*, *cosu de*). Vielleicht ist es zu *i* geworden in *casa*, santhom. *ké* (oder *kê?*), welches auf **cai* zurückweist. Vgl. trinidad. *caie*.

G vor *w* ist geschwunden in: *dua*, curaz. *awa*, aber capverd. *ago*. Vgl. capverd. *petoêra* (*peitoguesira*).

D ist geschwunden in: *mó dji* (*modo de*) IV, 3; capverd. *móde*, wie? (Coelho, S. 6), *tuto modi* jedenfalls, curaz. *mo di* (*wie*), *modi* (*Art*).

Was die Vocale anlangt, so nehmen wir zunächst eine Abneigung gegen die Diphthonge wahr. *Ei* wird *e* (*i*) wie im Capverdischen: *djelo* (*dinheiro*), *dessá* (*deixar*), *piche* (*peixe*), *zeta* (*rejeitar*). *Ou* wird *o*: *doço* (*dous*), *ôlo* (*ouro*). Merkwürdig ist *uôto* (*oito*); vgl. angol. *mu-scúttu* (*biscouto*). *Ai* wird *e*: *pê* (*pai*), *mê* (*mã*), *plê* (*praia*), *quiê* (für **quê*, *cair*), *ké* (für **caia?* *casa*). *Áo* wird *on* wie im Capverdischen: *cloçon* (*coração*), *póçon* (*povoação*); nur *bençá*, angol. *nbeça* (*benção*); vgl. angol. *açafra* (*açafrao*), *acalatra* (*alcatrao*), *pará* (*pagão*). Das Angolensische kennt, soviel ich sehe, diese Diphthongen ebenfalls nicht.

Nach betontem Vocal fällt auslautendes *a* oder *o* zuweilen ab, so: *desê* (*desesfjar*), *plê* (*praia*), *santopê* (*centopêa*), *cjê* (*céo*), *sapé* (*chapéo*), *navi* (*navio*); vgl. angol. *chapé*, *Ntôni*. Meistens aber zieht in diesem Falle auslautendes *a* den Ton auf sich, so: *boá* (*boa*), *camia* (**caminha*, *caminho*), *djá* (*dia*), *luá* (*rua*), *nuá* (*lua*), *qua* (*cousa*). *Cadja* (*cadã*) ist vielleicht *cadjá* zu lesen. Aus *folha* wird **foiá*, *fiá*. Es scheint die Aufeinanderfolge Vocal + *i* (= *lh*) + Vocal der Sprache zu widerstreben; ist hier der auslautende Vocal ein *o*, so fällt er ab wie im Curazoleñischen (hier: *gai* = *gallo*, *cabei* = *cabello*, *cabai* =

caballo); so aus *olho*: *oi, *oe und wiederum mit Accentverlegung: *ué*. In den beiden letzten Schritten stimmt vollständig überein *bué* (*boi*). Sonst finde ich die letzte Silbe statt der vorletzten betont in *Dessú* (*Deus*), *cumó*, *cablá* (*cabra*), *djivídá*, in den beiden letzten Fällen wohl aus Versehen.

Das Angolensische liebt die Verbindungen *id*, *ud*, *úé* (vgl. auch *Paulo* = *Paulo*); aber der Ton auf der letzten Silbe ist selten. Indessen vgl. Souza und Alves, p. X: „A maior frequencia da lingua ngolense entre os naturaes do paiz tem modificado a pronunciação da portugueza que é fallada em Ngola . . . com a accentuação das terminações similhante á de alguns dos Paulistas (no Brazil), não tão forte, mas parecendo apenas que as vogaes que terminam as palavras tem o som prolongado como se fossem dobradas ou tivessem écho.“

Assimilation von Vocal an Vocal liegt vor in: *cloçon* (*coração*), *nogocho* (*negocio*); vgl. curaz. *nogochi*, *rospondé*, *sosodé* (*sucedér*), capverd. *borgonha*, *cortossia*.

Das Santhomensische duldet ebenso wie das Angolensische und die Bantusprachen überhaupt nur Vocale (und Nasalvocale) im Auslaut. Wie von den nordwestlichen Negersprachen manche den consonantischen Auslaut kennen, so auch das Capverdische. Es stellt denselben sogar gelegentlich her, z. B.: *calabôs* (*calabozo*). Das Curazolenische verhält sich ganz ähnlich, z. B.: *cas* (*casa*), *cos* (*cosa*), *cabés* (*cabeza*), *pos* (*pozo*); die Endung *-do* wird regelmässig zu *-r*, z. B.: *tur* (*todo*), *machar* (*demañado*). Im Negerenglischen von Surinam tritt hingegen die Vorliebe für den vocalischen Auslaut (ausser Vocalen sind nur nasale Consonanten hier zulässig) noch auffälliger hervor als im Santhomensischen, da die Grundsprache so viel ungünstigere Vorbedingungen bot. Allein es ist zu bedenken, dass das Negerenglische allem Anscheine nach auf ein Negerportugiesisch gepfropft ist, so dass zunächst ein Anbequemen an portugiesische Lautsitte stattfand. Der vocalische Auslaut wird im Santhomensischen hergestellt:

1. durch Abwerfen des auslautenden Consonanten, z. B.: *bendedô* (*vendedor*), *bô* (*vos*). Oefters ist der consonantische Auslaut, welcher auf diese Weise beseitigt wird, selbst erst secundär, so: *ê* (= *el* = *elle*), wie im Capverdischen (doch hier auch *êl*; Coelho, S. 7, sogar *êle*). *Cassô* steht für capverd.

curaz. indoport. *cachor* (*cachorro*); im Curazoleñischen auch *cachó*, da das *r* auch verstummen kann, ebenso wie in: *bicer*, -é (*becerro*), *carner*, -é (*carnero*), *sombrer*, -é (*sombrero*) u. s. w. Zweisilbige Wörter aber behalten meistens den auslautenden Vocal im Curazoleñischen, so: *toro*, *cueru*, *heru* (*hierro*); doch *quier* (*quiere*).

2. durch Anfügung von Vocalen. Dieselbe wird an einsilbigen (nicht zur Enklisis neigenden) Wörtern vorgenommen, so bei den Zahlwörtern: *doço*, *tleche*, *seche*; hier ist der ursprüngliche Vocal für die Wahl des neuen massgebend. In den Substantiv- und Pronominalformen: *foli*, *neni* (*annel*), *tali*, *quali* scheint das *i* der Rest der Pluralendung -es oder -is (*annois*) zu sein. *Muêla* (*mulher*) wird sein *a* wohl nicht im Kreolischen selbst entwickelt haben; dieses *a* erklärt sich nur da, wo noch das Gefühl für seinen weiblichen Charakter nicht erloschen war. Das zweisilbige *papel* setzt ein *o* an: *papelo* (vgl. curaz. *pampola* neben *pampel*, negerengl. von Surinam *pampira*). Im Angolensischen *u* nach *u*, so: *azulu*, *ri-culussu* (*Gentilis Angollae* 1661; *ri-culúz* Cann. = *crúz*), *u*, *o* nach *o*, so: *losso* (*arroz*), *nzolu* (*anzol*), *favolo* (*favor*), *pinholu* (*penhor*), *i* nach *i*, so: *aniri* (*anil*), *miri* S. A. (*mil*), *sáquiri* (*açucar*), aber *barilu* (*barril*), *marfinu* (*marfim*) — *nela* (*annel*) und alle Verba endigen auf -la, so: *cu-çotala* (*açotar*), *cu-benzola* (*benzer*), *cu-cudila* (*acudir*).

Durch Umstellung ist ein Vocal in den Auslaut getreten in *Dessú* (*Deus*).

Manche Negerpatois zeigen eine Abneigung gegen vocalischen Anlaut; das Curazoleñische sogar gegen betonten, dem es *j* (nach holl. Orthographie *h*) vorzuschlagen liebt, so: *jabri*, *jala*, *jancho*, *jerá*, *jolés*, *juntá* u. s. w. Unbetonte Vocale fallen leicht ab; so santhom. *Plantá* (*Apresentação*), *beto* (*aberto*), *neni* (*annel*). Vgl. angol. *cu-cendelu* (*accender*), *guia* (*agulha*), *jula* (*ajuda*), *losso* (*arroz*), *nela* (*annel*), *cu-sfeleceta* (*offerocer*) u. s. w. Nach *l* oder *r*, welches vor einem anderen Consonanten steht, wird dann ein neuer Vocal erzeugt, so curaz. *luvidá* (*olvidar*), *rumán* (*hermano*), santhom. *lagaia* (*algaia*), *lédê* (*arder*); auch inlautend, z. B. santhom. *flime* (*firme*), *plodê* (*perder*). Vgl. angol. *cu-lumolzala* Cann. (alt und vulg. *almorçar*), *lomoço* S. A. (*almoço*), *lupentúla* (*alpendre*).¹

¹ Wir haben wohl anzunehmen, dass dem Abfall des anlautenden Vocales die Einschaltung des Vocales vorausging; so curaz. **eruman*, wie *jerová*

Wir sehen, es verquickt sich mit dieser Tendenz, welche sich auf die Qualität der Wortgrenzen bezieht, eine andere Tendenz, welche an dem Umfang des Wortes zum Ausdruck kommt. In den Negerpatois wird mit mehr oder weniger Energie die Zweisilbigkeit in selbständigen Wörtern angestrebt, und zwar wirkt hierauf einerseits das Vorherrschen zweisilbiger Wortformen (von Prä- und Suffixen abgesehen) in den Negersprachen selbst ein, andererseits ein Drang nach Angleichung und eine gewisse Trägheit, welcher ein längeres Wort durch zwei seiner Silben deutlich genug wiedergegeben erscheint. Auf sehr charakteristische Weise setzt sich im französischen Kreolisch von Mauritius (Baissac, S. 118 f.) dieser Disyllabismus mit dem verbalen Dimorphismus in Einklang, z. B.: *couté* — *acoúte*; *galpé* — *galóipe*. Das Santhomensische begünstigt die doppelte Wortgestalt \acute{e} — und — \acute{e} , während das Angolensische der letzteren abgeneigt ist. Die Verbalpräpositionen werden hier wie in allen Negerpatois gern beseitigt, so: *cetá* (*acertar*; curaz. *ciertá*), *contá* (*encontrar*; curaz. *contrá*), *zetá* (*rejeitar*). Für den Ausfall des mittleren Vocals in dreisilbigen Verbalformen (wie capverd. *conchê* = *conhecer*, *cumgã* = *começar*, *parcê* = *parcer*) gewähren mir meine santhomensischen Quellen kein Beispiel. Endbetonte dreisilbige Nominalformen verlieren den ersten oder zweiten Vocal, so: *cloçon* (*coração*), *djelo* (*dinheiro*), *póçon* (*povação*). Dreisilbige Paroxytona, in denen der erste Vocal schwindet: *blato* (*barato*), *mina* (*monina*). Für *banana* heisst es *band* (vgl. negerengl. von Surinam *baána*, *bána*). In *Plantá* (*Apresentação*) sind die Silben vor der Tonsilbe allein übriggeblieben, wie das auch im Angolensischen bei Eigennamen und sehr häufig gebrauchten Wörtern der Fall ist, so: *Fúlla* (*Francisco*), *Nbáxi* (*Sebastião*), *pútu* (*portuguez*), *nguvúlu* (*governador*). Anfügung von Vocalen am Wortende, um zweisilbige Formen zu erzeugen, habe ich oben erwähnt; Einschaltung von Vocalen zu diesem Behufe kenne ich nur in *bili* für **bli*, welches selbst erst aus *abriv* gekürzt ist. Im Angolensischen wird muta cum liquida (wie auch andere Consonantenverbindungen) durch einen

(*hervir*), *swebes* Putm. (*cerbeza*), so angol. **alomoço*, wie *ji-alofema* (*alomas*); auch angol. *ma-lacova* (*alcofa*) wird **ma-álacova* sein. Vgl. angol. *subrietu* Gent. Ang. (*espírito*), capverd. *sucuta* (*escuta*), mauric. *sigrú* (*espírito*), *siguies* (*excuses*) u. s. w.

Vocal getrennt, so: *ri-culáz* (*cruz*), *pilata* (*prata*), *pelecu* (*prago*), *ri-tilonco* (*tronco*), *cidala* (*cedro*), *vidilu* (*vidro*).¹ Wenn im Santhomensischen aus *fallar* einsilbiges *flá* (ebenso capverd. *flá*) wird, so mag hieran, ebenso wie bei capverd. *crê* (*querer*), *trá* (*tirar*) der zu häufige Gebrauch Schuld tragen.

Von Morphologie im eigentlichen Sinne kann beim Santhomensischen kaum die Rede sein; die Beziehungen, welche in den europäischen Sprachen durch Flexion ausgedrückt werden, pflegen in den kreolischen Mundarten entweder gar nicht oder auf syntaktischem Wege ausgedrückt zu werden.

Das grammatische Geschlecht existirt nicht mehr, und das natürliche wird zuweilen durch verschiedene Wörter (*pê* — *mê*, *hómê* — *muêla*), in der Regel durch Composita (*cassó-muêla* = *cachorra* ‚Hündin‘) nie durch Motion bezeichnet, etwa mit Ausnahme von *sñ* (*senhor*) — *sã* (*senhora*) (capverd. *nhô* — *nha*, aber curaz. *chon* — *chon-mujer*). Begreiflicher Weise trägt meistens das Masculinum über das Femininum den Sieg davon; nur in einzelnen Fällen wird aus gewissen euphonischen Gründen das Femininum vorgezogen; so *ña* (chinoport. *un-ha*, *ung-a*) = *um* und *una*, *boá* = *bom* und *boa*, *mina* (capverd. *minino*) = *menino* und *menina*. Vgl. capverd. *nha* = *meu* und *minha*; curaz. *icela* = *abuela* und (*ta*-)*wela* = *abuelo*, *bunita* = *bônito* und *bonita*, *mosa* = *mozo* und *moza*, *mucha* = *muchacho* und *muchacha*, *bisiña* = *vecino* und *vecina*. Freilich wird im Curazoleñischen auch bei eingeschlechtigen Nominen die Endung *o* öfters durch *a* ersetzt, z. B.: *aña* (*año*), *biña* (*vino*), *staña* (*estaño*), *roséa* (*resuello*), *brasa* (*brazo*), *curpa* (*cuervo*), *huma* (*humo*). So im Santhomensischen *camidá* (*caminho*; vgl. curaz. *camina*).²

Die Bezeichnung des Numerus wird meistens unterlassen; daher kann *flói sá glave* [= *agradavel*?] ebensowohl heissen ‚die Blume ist schön‘ als ‚die Blumen sind schön‘. Nur wenn der bestimmte Plural hervorgehoben werden soll, setzt man

¹ Neben *vidilu* finde ich auch *vidílu*. Die Betonung auf der vorletzten Silbe ist allerdings im Angolensischen die regelmäßige; aber in Bezug auf solche eingeschaltete Vocale herrscht bei Canecattim grosses Schwanken, so *holota* und *holóta* (*harta*), *fêbela* und *fêbêla* (*febre*), *maluva* und *malúva* (*malva*) u. s. w.

² In beiden Dialecten hat das Wort auch die Bedeutung ‚Stelle‘ angenommen.

das Pronomen der 3. Pers. Plur. vor, z. B.: *inem moço* ‚die Knaben‘.¹ Ganz entsprechend im Negerenglischen von Surinam: *dem boi*; im Curazoleñischen wird das Pronomen nachgestellt: *moso-nan*. Theilweise auch im Negerfranzösischen Westindiens. Im Capverdischen ist der organische Plural noch nicht ganz ausgestorben.

Von diesem Falle abgesehen, wird der bestimmte Artikel nicht wiedergegeben; der Gebrauch von *ũa* scheint nicht allzuweit über den des Zahlwortes hinauszu gehen.

Ausserst interessant sind die Formen der Personalpro-
nomina, denen ich die capverdischen zur Vergleichung gegen-
überstelle:

	S. Thomé:	Capverden:
Sing. 1.	<i>mi, amí, amú,</i> conj. <i>um</i>	<i>mi, min, men, amin,</i> conj. <i>en, in</i>
2.	<i>bô</i>	<i>bó, abó,</i> conj. <i>bu</i>
3.	<i>ê</i>	<i>el,</i> conj. <i>ê</i>
Plur. 1.	<i>nom</i>	<i>nós,</i> conj. <i>nu</i>
2.	<i>inancé, nancé</i>	<i>nhôs</i>
3.	<i>inem, nem.</i>	<i>ês.</i>

Coelho hat sich über den Gebrauchsunterschied der neben-
einanderstehenden capverdischen Formen nicht ausgesprochen,
seine Beispiele aber machen ihn deutlich (*mi en staba* ‚moi
j'étais‘). Für das Santhomensische ist mir nur in der 1. Pers.
der Gegensatz der starken und schwachen Form bezeugt. Auch
im Curazoleñischen existirt der Unterschied; vgl. Ev. S. Matth.
XIX, 9: *I, a mi, mi ta bisa bosonan*. Civilisadó 29. July 1871:
Sji Rosali, ami? mi no a papia nada. Die starke Form *mi* wird
durch ein vorgesetztes *a* (im Capverdischen auch in der 2. Pers.
Sing.) noch mehr verstärkt. Obwohl man hierbei zunächst an
die span.-port. Accusativpräposition *a* denken wird, so bin ich
doch geneigt, den Uebertritt eines afrikanischen Demonstrativums
nicht für ganz unmöglich zu halten. Im Capverdischen scheint
nach solchen Formen ein Relativum stehen zu können, so dass
ami qu'ê bôdo (eu sou um valentão) eigentlich heissen würde:
‚Es (ist) ich, der ein Riesenkerl ist‘. Doch im Santhomensischen

¹ Sogar bei Zahlwörtern findet sich *inem*, so: *inem doço sapé djé bô* ‚deine beiden Hüte‘.

findet sich *amí* auch nach Präpositionen: *cu amí*. Man vergleiche in den nordwestlichen Negersprachen:

Yoruba:	Fante von Cape Coast:	Efik:
Sing. 1. <i>emí</i>	<i>eme</i> , conj. <i>me</i>	<i>amí</i> , conj. <i>m, n</i>
2. <i>úco</i>	<i>eco</i>	<i>afí</i> , conj. (<i>a</i>), <i>u</i> .
Plur. 1. <i>awá</i>	<i>ehyen</i> , conj. <i>nye</i>	
2. <i>áyí</i>	<i>ehom</i> , conj. <i>hom</i>	
3. <i>awó</i> .	<i>ewon</i> , conj. <i>wo</i> .	

Táwí:	Akra:
Sing. 1. <i>mé</i>	<i>mí</i>
2. <i>wó</i>	<i>bo</i>
Plur. 1. <i>yéñ</i>	<i>wo</i>
2. <i>mó</i> (<i>hom</i>)	<i>nye</i> .
3. <i>wóñ</i> .	

In den südwestlichen Sprachen:

Angolensisch:		Hereró:	
abs.	conj.	abs.	conj.
Sing. 1. <i>emme</i> (<i>emmi</i>)	<i>nghi</i>	<i>ami</i> (<i>oami</i>)	<i>dyi</i>
2. <i>eié</i>	<i>u</i>	<i>ova</i>	<i>u</i>
Plur. 1. <i>étu</i>	<i>tu</i>	<i>ats</i> (<i>oats</i>)	<i>tu</i>
2. <i>énu</i> .	<i>nu</i> .	<i>eue</i> (<i>oene</i>).	<i>mu</i> .

Hahn §. 102 sagt bezüglich der Hereróformen: ‚Bei der 1. Pers. Sing. zeigt das anlautende *a* unverkennbar die Genitivform an, die sich aber als Nominativ eingebürgert hat. Bei der 2. Pers. Sing. und 1. und 2. Pers. Plur. ist durch Contraction die Genitivform mehr verwischt.‘ Noch schlagender scheint mir die Uebereinstimmung mit dem Genitiv durch das vorgesetzte *o* dargethan zu werden. Um ursprüngliche Genitive handelt es sich dennoch nicht. *A* ist eine weitverbreitete Partikel von schwacher demonstrativer Bedeutung, welche in den mannigfachsten Functionen auftritt, besonders in der der Copula, wie ja auch sonst in den Negersprachen Demonstrativa gern auf diese Weise verwandt werden und nicht minder in den Negerpatois. So heisst auf Angolensisch ‚der Mann ist hässlich‘: *ri-ala ri-a hiba*, eigentlich: ‚(Präf.) Mann (Präf.) er hässlich‘. Ganz ebenso aber wird ausgedrückt: ‚der Mann, welcher hässlich ist‘, ‚der hässliche Mann‘. Daher gilt das *a* insbesondere als Relativpartikel, mit deren Hilfe der Genitiv dargestellt wird, z. B.:

‚Fleisch von Schwein‘ *zitu i-a nyala*. So ist denn das *a* der starken Personalpronomina im Hereró zwar mit dem genitivischen *a* identisch, ist aber doch nicht aus ihm abgeleitet. Hahn bemerkt §. 98 ausdrücklich, dass die Copula (*ri*) nach ihnen wegfällt, was sich eben nur daraus erklärt, dass die Copula in ihnen schon enthalten ist: *oani muhona* ‚es bin ich ein Häuptling‘. Ich glaube, aus derselben Quelle das *a* des curaz. *atá* ‚hier ist‘, des allgemein negerfranz. *avlà, alà (voilà)*¹ und das *a* herleiten zu dürfen, von dem mein Gewährsmann mir mittheilt, dass es im Santhomensischen das deutsche ‚man‘ bedeute. Ich habe dafür ein Beispiel (V, 14): *a futá . . .* ‚man stahl . . .‘. Das würde demnach eigentlich sein: ‚da stehlen‘, ‚es war Stehlen‘. Endlich ist wohl das *a* in *awe, ayou = we, you* im Negerenglischen von Westindien (Trübner's Record VI, 57) nicht anders zu erklären als das in den besprochenen Formen *amí (amin), abó*. — Die conjuncte Form der 1. Pers. Sing. zeigt das anlautende *m* abgefallen: (*m*)*im*. *Amú* und *um* weisen beide auf **num* zurück, wo wahrscheinlich das *u* seinen Ursprung dem vorausgehenden labialen Consonanten verdankt.

Die 2. Pers. Sing. bietet keinen Anlass zu besonderer Bemerkung (= *vos*), ebensowenig die 3., welche natürlich für beide Geschlechter gilt, und die 1. Pers. Plur. Die 2. und 3. Pers. Plur. zeigen eine zu grosse Ähnlichkeit miteinander, als dass man nicht annehmen müsste, jene ist aus dieser abgeleitet. Auf den capverdischen Inseln (und zwar den Windward) findet sich neben *bó* und *nhôs bucô* (d. i. *vossô = vostra morced*) und *bucés*. Das Santhomensische drückt, wie wir gesehen haben, den Plural durch vorgesetztes *inom* aus, also: *inom-bucô = bucés*,

¹ Z. B. bei L. E. Héry, *Nouvelles esquisses africaines* (Saint-Denis, Ile Bourbon 1856):

Avlà l' moment } S. 9
Biçique! à vlà biçiq! . . . }
A v'là qu'è guette S. 12

und sonst, aber auch *v'là*, z. B.:

Mais v'là son la guidé . . . S. 13.

In dem laufenden Jahrgang der *Revue de Linguistique* hat J. Vinson von dem im Munde der Mozambikneger modificirten Réunion-Kreolisch eine Probe veröffentlicht. Hier finde ich: *alí n'an toubé* ‚er ist gefallen‘ (S. 331); *a vous n'an dit* ‚Sie haben es gesagt‘ (S. 332).

dies zusammengezogen ergab *inancé*. Ganz ähnlich im Curazolēnischen: *bosonan*, wo *boso* allerdings an sich schon Plural ist (*vosotros*), während der Singular *bo* (*vos*) lautet. Die 3. Pers. Plur. *inem* kann nicht portugiesisch sein, sie lässt sich nur aus dem angolensischen *éne* (so S. A.), *ana* (so Cann.) erklären; der auslautende Vocal wurde durch das vorhergehende *n* nasalirt. Daher auch das curaz. *nan*. Eine derartige Entlehnung kann nicht befremden, wenn man bedenkt, dass in Folge des Aufgebens des flexivischen *s* *elles* mit *elle* zusammenfallen musste. Im Englischen sind die 2. Pers. Sing. und die 2. Pers. Plur. durch das einzige *you* dargestellt; die Neger in Surinam brachten für die 2. Pers. Plur. eine neue Form auf, die, wie es mir scheint, aus ihrer Heimat stammt: *oenoe*, *oen*. Im Hereró heisst ‚ihr‘ *ene*, im Mpongwe *anuco*, im Congo *enu*, im Angol. *énu* u. s. w.

Die den Verben nachtretenden Objectspronomina im Capverdischen und Santhomensischen gehen nicht etwa auf die portugiesischen schwachen Formen zurück, sondern ebenfalls auf die starken. Capverd. *flân*, *flâl* ist nicht port. *fallar-me*, *fallar-lhe*, sondern *fallar mim*, *fallar elle*. Nach Verben auf *ê* scheint auch *le* für *elle* gebraucht zu werden: *fazê-le*, *entendê-le*, *conchê-le* (neben *corrêpondêl*, *fazêl*). Aus dem Santhomensischen kann ich nur *bê-lê* (*ver elle*) anführen.

Possessivpronomina gibt es im Santhomensischen nicht; sie werden genitivisch wiedergegeben. Das Capverdische hat noch eigene Formen, so: *nha cavallo*, *si cavallo*.

Die Demonstrativpronomina treten im Santhomensischen dem Substantiv nach, wie im Angolensischen, z. B.: *home-se* (*homem esse* ‚dieser Mann‘), *home-salá* (*homem esse alá* ‚jener Mann‘), angol. *ri-al' eri*, *ri-al' eri'na*. Im Capverdischen *ês home*, *quel home*. *Issalá* (*esse alá*) wird auch in der Bedeutung ‚Anderer‘ angeführt. *Tudachi* ‚Alle‘ scheint *todo assim* und *qua-chi* ‚dasjenige‘ (III, 1; V, 14) *cousa assim* zu sein.

Unter den Relativpronominen entspricht *cu* (III, 2. 7; IV, 2. 4; V, 14. 19; VI) dem port. *que*, welches vielleicht nur in Folge eines Versehens auch vorkommt (II, 6). Ich glaube nicht, dass *cu* aus *que* (capverd. *que*, *qui*, vgl. curaz. *qui?* = *qué?*) entstanden sein kann; ich erblicke darin vielmehr die Con-

¹ *Alá* ist alte und mundartliche Form für *lá*.

junction *como*. Das Capverdische dürfte den Beweis dafür liefern. *Como* findet sich hier im Sinne von *que* (Conjunction):

Bu tá juran cumá bu ta bingal? (tu juras-me como o vingas?) Coelho p. 7.

Bu ta flal cumá en rêcêbi si carta (Ihe dirás que recebi a carta d' elle) Coelho p. 9.

So wird aber gewöhnlich *má* (auch *mê*) gebraucht, z. B.:

Ê flá má só bo que . . . (diz que sois [só?] vós que . . .) Coelho p. 7.

Dieses *má*, bei welchem Coelho an das adversative *mas* denkt, ist nichts Anderes als eine Abkürzung aus *cumá*. Beide Formen stehen nebeneinander:

Primêro nobidades . . . é cumá C. má tá recitá . . . (primeira novidade . . . é que C. recita . . .) Coelho p. 7.

Má gilt auch für das fragende *como*.¹ *Sima*, welches *como* in seiner eigentlichen, der vergleichenden Bedeutung vertritt, ist = *assim como* („cum' amigo ou sima amigo“ Coelho p. 6). Im Curazoleñischen wird *com* im Sinne von *como* ‚wie‘ gebraucht; *cu*, die Nebenform davon (vgl. *cu* = *con* ‚mit‘) gilt als Conjunction (= *que*), wie im Capverdischen, aber auch als Relativpronomen. Oder besser wäre es, von einer Relativpartikel (= hebr. ׀ִשָׁא) zu reden; vgl. *cu . . . n' é* IV, 4, *cu . . . cu é* V, 14; ebenso curazoleñisch, z. B.: *di tres, cu é a haci menos causa di djé* ‚der dritte, den er weniger schätzte‘. Das *icha*, ‚ich‘, welches dem relativen *cu* im Santhomensischen vorausgehen kann, getraue ich mir nicht zu deuten, ehe mehr Beispiele seines Gebrauchs als jene beiden (V, 15. 19) vorliegen. *Quenquê*, welches unter den Relativpronomen mit aufgezählt wird, wird sich verhalten wie das capverd. *quenqui* (*quem que* = *quem*).² *Ūa ña* heisst ‚einige‘ (im Angolensischen ist Verdoppelung der Pluralform Verstärkung, z. B.: *ialo ialo* ‚alle Sessel‘).

Die Zahlwörter von 16—19 werden durch *cu* ‚mit‘ gebildet: *decho-cu-secho*, *decho-cu-sete*, im Angolensischen durch *na* ‚mit‘, ‚und‘ schon von 11 an: *cunhi na moxi*, *cunhi na hidri*. 20, 30 u. s. w. lauten santhomensisch: *doço-decho*, *tlecho-decho* u. s. w.,

¹ In demselben Sinne wird *môde* = *modo de* gebraucht; siehe oben S. 14.

² *Quen qui* ist bei Coelho p. 8 unrichtig mit *quem aqui* übersetzt.

angolensisch: *ma-cunhi hiiri* (Zehner zwei), *ma-cunhi tátu* (Zehner drei) u. s. w.

Das Verbum hat, wie fast in allen Negerpatois, so auch im Santhomensischen, mit verschwindenden Ausnahmen, nur eine einzige organische Form mit wirklich verbaler Bedeutung. Dieselbe entspricht fast immer dem port. Infinitiv: *complá* (*comprar*), *cumê* (*comer*), *bili* (*abrir*). Stammbetonte Formen finden sich im Capverdischen nicht selten, so: *xinta* (*senta*), *lêba* (*leva*); aus dem Santhomensischen ist mir nur eine sichere bekannt: *bá* (*vai*, 3. Pers. Sing. Präs. Ind. und 2. Pers. Sing. Imper.), capverd. *bai* oder *ba*, indoport. *vai*, chinoport. *bai*, curaz. *bai*. Das Verbum ‚sein‘ existirt im Capverdischen als *ê* und *ser*; von dem santhom. *sá* (*sé*) ist es mir zweifelhaft, ob es auf *são* (chinoport. *sam*, z. B.: *china sam tolo* ‚o china é tolo‘) oder auf *ser* zurückgeht. Vielleicht haben sich beide Formen vermischt. Für *são* würde der Umstand sprechen, dass sich im Capverdischen ein *sá* findet, das kaum aus *ser* entstanden sein kann. Dieses *sá* ist mir seiner Bedeutung nach dunkel; ich stelle hier sämtliche Beispiele seines Vorkommens zusammen, die mir zur Verfügung stehen:

Coelho p. 6: *amin en sá tá bá enghênho* (eu vou ao engenho).

p. 7: *bô que sá tá fazê-le falta* (vós que lhe tendes feito falta).

p. 8: *má nhu sá tá pássá?* (como tem passado?)

púndo (lies: *púnde*) *nhu sá tá bai?* (para onde vae?)
en sá tá bai Praia (vou a Praia).

p. 9: *qui scribons sá tá dal* (que os escrevâes lhe têm dado).

Ribeiro: *en sá tá bai* (eu vou me já); *en tá bai* (eu vou).
en sá tá fazel falta (eu faço-lhe falta, oder: eu estou-lhe fazendo falta), ‚aquí o *sá* indica o presente‘.

pan cá sá tá rogá ês nhanbabos (para não estar a rogar a estes brancos).¹

nhôs cá sá tá sigui? (vossés não querem continuar?)
já qui jân sá tá bai (já que me retiro).

¹ Vgl. ‚*embodôba*, europeu, homem branco‘, in Brasilien gebraucht (Novo Almanach de Lombranças Luso-Brazileiro para o anno de 1878, p. 331).

Daraus ergibt sich erstens, dass *sá* nur in Verbindung mit *tá* vorkommt, und zweitens, dass, wo es präterital übersetzt wird, dies irrthümlicher Weise geschieht. Es drückt *sá* meines Vermuthens das durative Präsens aus. Ursprünglich bedeutet ja *en tá dá* ‚eu estou dando‘ oder ‚eu estou a dar‘, diese Bedeutung verwischte sich aber zu: ‚eu dou‘. Wollte man nun die Dauer nachdrücklich hervorheben, so setzte man *sá* = *são* im Sinne von dem sonst gebräuchlichen *stá* vor (oder ist es hieraus ent- stellt, damit nicht zwei *t* aufeinanderfolgten: *stá tá?*); im Prä- teritum entspricht *staba* diesem *si*, Coelho p. 5: *sima en staba tá flá nhô* (como lhe estava dizendo). Wenn Ribeiro mir schreibt, ‚eu tenho-lhe feito falta‘ heisse: *en stá tá fazel falta*, so möchte ich corrigiren: ‚eu estava lhe fazendo falta‘: *en staba tá fazel falta*. Wir würden hier ein Imperfectum haben, das im Curazo- leñischen sein genaues Gegenstück fände: *mi tabata hasi*. Im Santhomensischen scheint *sá* auch für *stá* zu stehen (VI, Anf. und in der Frage: *Sá sá bod?* ‚Befinden Sie sich wohl?‘); die Existenz von *stá* ist durch I, 7 nicht sichergestellt, wo wir jedenfalls *sá* erwarteten.

Die verschiedenen Zeiten werden wohl nicht immer in 20
verschiedener Weise ausgedrückt. Dass die nackte Verbalform auch das Präsens bezeichnen kann, sieht man aus IV, 4; V, 6. 7. *Cá* deutet gewiss die Dauer an: *cá dēcē* (II, 3), *cá páchá* (V, 9), *cá tē*, *cá podoá* (VI). Wahrscheinlich ist IV, 2 *cá binda* zu trennen (*binda* = *vindo?* = *venda* kann es nicht sein). Dieses 21
cá ist ohne Zweifel das Ortsadverbium: *en cá cumē* ‚ich (bin) hier (beim) Essen‘, ganz ähnlich wie der Neger von Surinam sagt: *mi de njamnjam*, wo *de* = *there* das (durative) Präsens andeutet. Aus dem Negerportugiesischen stammt das völlig gleichbedeutende *ca* im Negerfranzösischen von Trinidad, Mar- 22
tinique, Cayenne: *moen ca manger*. Addison van Name (S. 144) dachte an *quand*, *comme* oder *courir*. Auch ist vielleicht das *ka* des Negerholländischen (auf den dänischen Antillen) mit dem port. *cá* identisch, obwohl es zum Ausdruck des Perfectums dient (doch auch des Präsens neben Adjectiven: *mi ka moe* ich 23
bin müde). Das *lo* (*le*) dieses selben Patois ist Präsenszeichen und wird von *loopen* abgeleitet; es scheint aber, wozu auch diese Etymologie stimmen würde, eigentlich das Futurum charakterisirt zu haben (und würde es nach Pontoppidan, Zeitschrift für

Ethnologie XIII, 134 noch heute thun, doch stimmen die Beispiele S. 138 damit nicht) und dann vielleicht eher zu dem futuralen *lôgo* des Chinoportugiesischen, *lo* des Indoportugiesischen und Curazoleñischen zu gehören. Cann. Obs. p. 32 bemerkt: „que tanto na Cidade de Loanda, como nas suas visinhanças já se tem introduzido o costume de pronunciar o verbo sem a dita addição final *yza*, em lugar della usão da particula *logo*, que tem adoptado do Portuguez, fazendo-a preceder ao mesmo pronome inicial, como v. g. *Logo-ghi-yza*, eu virei“. Im Santhomensischen soll in dem gleichen Sinne wie *cá* auch *scá* (V, 15), *iscá* oder *escá* (V, 14) und *gá* vorkommen. Mit diesen Formen weiss ich, da mir gentgende Beispiele fehlen, nichts anzufangen. *Scá* könnte für *sá cá* („ist hier“) stehen und so dem oben erörterten capverd. *sá tá* entsprechen; oder ist es Zeichen des Imperfectums und V, 15 unrichtig übersetzt?

Im Angolensischen existirt, den Grammatikern zufolge, keine eigene Form für das durative Präsens; wir haben aber allen Grund, anzunehmen, dass eine solche mindestens existirt hat, da sie in den verwandten Sprachen vorkommt. So heisst im Kafir: *di-ya-tanda* „ich liebe“ eigentlich: „eu vou amando“; im Hereró: *me ri* (= *mu + a + i ri*) „ich bin am Essen“ (futurales Präsens nach Hahn §. 186) eigentlich: „an ist ich essen“ (*a* „ist“ = Demonstrativum; siehe oben S. 20).

Für die Vergangenheit kennt das Santhomensische keinen besonderen Zusatz zur Verbalform: *wa cumá* „ich ass“. Einige Reste des alten Imperfects und Perfects sind hier erhalten: *tava* (curaz. *taba*), *tinja* (*tinha*), *fue* oder *foe* (*foi*; mit dem Ton auf dem *o*?). Ob *fo*, *pê* (V, 10. 13) der Vergangenheit eigenthümlich und nicht etwa allgemeine Formen sind, weiss ich nicht. Dem Präsens *da* (V, 1) steht *dê* (V, 12) = *deu* gegenüber. Das Capverdische hat merkwürdige Neubildungen; die Imperfecta *staba*, *quaxaba* u. s. w. fasste man als Zusammensetzungen aus den allgemeinen Verbalformen *stá*, *quexá* und einer Präteritalpartikel *ba* und schuf nach dieser Analogie *fazê-ba* (für *fazia*), *tan-ba* (für *tinha*) u. a.¹

¹ Als santhomensisch wird mir von Herrn Dr. Alfredo Troni in Loanda angeführt: *en la sê-cá* (eu já falli), welches mir verschiedene Bedenken erregt.

Die Zukunft wird wahrscheinlich auch durch die einfache Verbalform ausgedrückt werden können. Ihre besondere Form ist diese: *un tē dji tē* (eu tenho de ter). Sie wird gekürzt durch Weglassung des *dji*: *bô tē passá* (II, 4) oder erweitert: *un tē dji bi cumê* (eu tenho de vir a comer). Canneattim und Souza-Alves geben für das Angolensische jeder eine ganz andere Futurbildung an; jener die mit nachgesetztem *ya* (kommen), diese die mit *quá*.

Als Conjunctive werden mir mitgetheilt:

Präs.: *ch' n futá* (que eu furto).

Prät.: *ch' n cá futá* (se eu furtasse).

Fut.: *olla un cá futá* (quando eu furtar).

Hier vermag ich mir das *cá* (das sogar neben *sá*, *foe* und *tē* erscheint) nicht zu erklären.

Der Imperativ bleibt begreiflicher Weise ohne Zusatz.

Die Form des Participiums Pass. ist aus dem Portugiesischen beibehalten worden, aber ebenso wie im Capverdischen scheint sie nur adjectivisch gebraucht zu werden. Das *-do* wurde wiederum als Anhängsel an die allgemeine Form betrachtet; daher zwar *futádo*, *bichádo* (weil *futá*, *bichá*), aber nicht *cumádo*, sondern *cumêdo* (weil *cumê*), wie im Capverdischen *scribêdo*, und daher sogar *gôgôdo* von *gôgô* ‚lieben, leiden mögen‘. Es scheint in diesem letzten Falle ein Substantivum (wie das in den Negerpatois öfters geschieht) zum Verbum gemacht worden zu sein: *gôgô* wird Reduplication von **gô* (*gosto*) sein.

Von den Präpositionen wird die des Genitivs, *dji*, zuweilen weggelassen; so *floli campo*, *aua mato* II, 1. 3; *mina mu* ‚mein Kind‘, *mina dji nom* oder *mina nom* ‚unser Kind‘. An Stelle der Dativpräposition *a* tritt *da*, welches eigentlich Verbum ist; die Verwendung von Verben *da*, wo wir Präpositionen setzen, ist in den Negersprachen häufig. Nach dem Verbum *da* wird daher dies *da* nicht wiederholt (V, 1. 7). Ganz ebenso sind im Negerenglischen von Surinam *gi* (*give*) und im Negerfranzösischen von Trinidad, Martinique und Cayenne *ba* oder *baï* (*bailler*) Zeichen des Dativs, die nach den Verben *gi* und *ba* oder *baï* wegbleiben. *Ba* (*vai*) lässt sich V, 6 ebenfalls als Präposition auffassen; es wird wahrscheinlich wie im Capverdischen und Curazoleñischen als transitives Verbum behandelt. Für *em*

braucht das Santhomensische *ni*, wohl aus der articulirten Form *no* entstellt. Im Capverdischen kam die weibliche Form *na* zur allgemeinen Geltung; sie ist auch in das Negerenglische von Surinam, das Curazoleñische und das Negerholländische eingedrungen und für einige ihrer Bedeutungen mag man Einmischung des holl. *naar* annehmen. *Lélé* ‚neben‘ V, 8 vermag ich nicht zu deuten (*lado lado?*).

Die santhomensische Form von *não* scheint *ne* zu sein. Im Capverdischen heisst *ca* ‚nicht‘. Von unbestimmter Herkunft nach Coelho; ich nehme afrikanische an. In den Bantusprachen lautet die Negation *ca*, so auch im Angolensischen, daneben existirt hier eine erweiterte Form *cana* (dies ist die Negation beim Imperativ im Mande). Als negative Ergänzung, entsprechend dem franz. *pas* oder *point*, besteht im Santhomensischen *fá* oder *fó*, z. B.: *un ne sabê fá (fó)* ‚ich weiss nicht‘. Obwohl an der Loangoküste *fa* als Deminutivpráfix vorkommt, z. B.: *bisi* (Fleisch), *fa-bisi* (Stückchen Fleisch) (A. Bastian, Die deutsche Expedition an der Loango-Küste II, 276), so ist bei dem santhom. *fá* doch vielleicht eher an port. *fava* zu denken.

Was die verschiedenen Wörter nicht portugiesischen und allem Anschein nach afrikanischen Ursprungs anlangt, die sich in den obigen Texten finden, so hat mich das Wörterbuch von Canneattim nicht in den Stand gesetzt, sie aus dem Angolensischen abzuleiten.

Ich schliesse mit einer Bemerkung von etwas grösserer Tragweite. Coelho behauptet in seiner oben citirten wichtigen Schrift S. 69, dass die kreolischen Dialecte ‚devem a origem á acção de leis psychologicas ou physiologicas por toda a parte as mesmas e não á influencia das linguas anteriores dos povos em que se acham esses dialectos‘. Ich glaube, neben den allgemeinen Ursachen haben hier doch noch besondere mitgewirkt. Welche Bedeutung den von mir angegebenen Uebereinstimmungen des Santhomensischen mit dem Angolensischen beizumessen ist, möge Coelho selbst erwägen. Er könnte leicht behaupten, sie seien nicht wesentlich, und mich auffordern, in der Verschiedenheit des Capverdischen und Santhomensischen einen Reflex von der Verschiedenheit der nordwestlichen Neger Sprachen und der Bantusprachen nachzuweisen. Abgesehen

davon, dass ich mich über die sprachlichen Antecedentien der farbigen Bevölkerung von den Capverden durchaus noch im Dunkeln befinde, würde ich erwidern, dass wir gerade den beiden hervorstechendsten Kennzeichen der Bantusprachen, den Classenpräfixen der Substantiva und der Concordanz, der dieselben zu Grunde liegen, in einem Negerpatois wiederzubegegnen nicht erwarten dürfen. Der ursprüngliche Sinn der Classenpräfixe ist in Vergessenheit gerathen. Wo aber eine Sprache auf die andere einwirkt, da geschieht dies nicht sowohl durch die äussere Form, als durch den formbildenden Geist. Wir Deutschen fühlen durchaus kein Bedürfniss, wenn wir das Englische zu erlernen beginnen, an Stelle von dessen geschlechtslosem Artikel unseren dreifachen zu setzen; und noch ferner liegt es den Angolensern, wenn sie portugiesisch reden wollen, zu sagen: *mu-corpo* und *ri-homem*, weil die entsprechenden Wörter ihrer eigenen Sprache lauten: *mu-cutu* und *ri-ala*. Im Angolensischen selbst sind allerdings eine Reihe von portugiesischen Lehnwörtern mit dem Präfix *ri-* (Plur. *ma-*) versehen worden, z. B.: *ri-cal*, *ri-laranja*, Plur. *ma-cal*, *ma-laranja*¹; äusserst selten mit einem andern Präfix, z. B.: *qui-parielu* (*parede*), Plur. *i-parielu*. Aber bei Weitem die meisten der Wörter, welche aus dem Portugiesischen entnommen sind, sind der Analogie jener angolensischen Wörter gefolgt, welche ihr ursprüngliches Präfix (*n-*) verloren haben; das dazugehörige Pluralpräfix *ji-* (*jin-*) müssen sie dann natürlich annehmen, z. B.: *pacá* (*pagão*), *spada*, Plur. *ji-pacá*, *ji-spada*.² Wenn nun aber die Präfixe nicht ins Portugiesische eindringen, so kann auch die Concordanz nicht eintreten; denn es ist nicht denkbar, dass von dem portugiesischen

¹ Zuweilen hat man das *ma-* portugiesischer Wörter als Pluralpräfix gefasst und aus ihnen Singulare mit *ri-* abgeleitet, so *ma-chadu*, *ma-ma*, Sing. *ri-chadu*, *ri-ssa*. Oder man hat das *ri-* als Singularpräfix gefasst und nun im Plural es zwar nicht durch *ma-* ersetzt, aber wohl dies ihm vorgesetzt, so *ri-logio*, *ri-mão* (*limão*), *ri-manda* (*demanda*), Plur. *ma-ri-logio*, *ma-ri-mão*, *ma-ri-manda*, wie in den angolensischen Wörtern *ri-bonulo* (*Wasp*), *ri-cal* (*Rauch*), Plur. *ma-ri-bonulo*, *ma-ri-cal*. Umgekehrt ist *ri-* im Sing. einem *ma-* vorgesetzt worden: *ri-maritelo* (*martello*), Plur. *maritelo*.

² Neben *ji-* kommt auch *ma-* vor, z. B. *ji-rolu* und *ma-rolu*, *ji-taulha* und *ma-taulha*, wie auch in angolensischen Wörtern selbst *ma-* den Plural von einigen präfixlosen Singularen bildet.

(meist betonten) Anlaut eine neue Concordanz ausgehe, also dass man etwa sage: *campos ca-nos ca-são grandes*. Aber wenn wir wirklich nach angolensischem System bilden: *ji-cavalo ji-a ngu-válu ji-a calo* ‚die Pferde des Gouverneurs sind theuer‘, so ist das eben kein Portugiesisch mehr, sondern Angolensisch.

Nachdem die vorstehende Abhandlung schon in Druck gelegt worden war, hatte Herr Prof. R. Greeff in Marburg a. d. Lahn die Güte, mir ein kurzes santhomensisches Wortverzeichnis mitzuthemen, welches von Herrn F. J. de Araujo auf dem südlich von S. Thomé gelegenen Eiland Rolas stammt. Einige Wörter erscheinen hier in einer Gestalt, die etwas von der oben gebotenen abweicht (so *douço* = *doço*, *outo* = *uôto*, *poação* = *póçon*); zum Theil wird es sich nur um verschiedene Wiedergabe des Lautes handeln, so bei *dióllo* = *djelo*. Es ist mir nämlich nachträglich die Vermuthung gekommen, dass der des Deutschen durchaus mächtige Herr da Silva e Costa in der Verbindung *dj* das *j* im deutschen Sinne (vgl. auch *cjé*), nicht im portugiesischen, gebraucht hat, wie er z. B. auch *tlesche* neben *tlache* schreibt.

Neue Beispiele sind:

Für die progressive nasale Assimilation (S. 12): *domini* (*dormir*; man sollte **domin* erwarten); auch *sū*, *sā* (S. 18) für **senhon*, **senhan* gehören hierher.

Für *ty* = *t(i)* (S. 13): *tienta* (d. i. *tyinta* = *tinta*).

Für *š* = *s(i)* (S. 13): *balanzio* (vulgärport. *balança*, angol. *balacia* = *melancia*).

Für *z* = *ž* (S. 14): *zisud* (*jejuar*).

Für Ausfall von *y* = *lh* (S. 14): *gainha* (**galhinha* = *gallinha*), *trabá* (*trabalhar*).

Für *i* = *s*, *z* (S. 14): *altei* (‚König‘ = *alteza*).

Für Vocalanfügung im Auslaut (S. 16): *lôssô* (wie im Angolensischen; *arroz*), *sallo*, *vapollo*; *sucro*, ebenso wie angol. *sáquiri* (S. 16), ist auf vulgärport. *açucro* = *açucar* zu beziehen.

Für Vocalschwund im Anlaut (S. 16): *sucro*, *zeite* (*azeite*).

Für Abfall der Verbalpräpositionen (S. 17): *guli* (wie im Curazoleñischen; *engulir*), *tendé* (wie im Curazoleñischen; *entender*).

Befremdlich ist $s = x$: *hazá* (*abaixar*); sonst noch lautlich bemerkenswerth: *alhêo* (*areia*), *cacaiô* (*cacao*). Besondere Wörter: *almandade* (reunião de gente a trabalhar por dinheiro; = *irmandade*), *anca* (caranguejo; vgl. *izé* III, 6), *bembé* (vergar), *budo* (pedra), *congå* (esfregar), *coquerja* (côco; von *coqueiro* abgeleitet), *córo* (corda), *dumú* (pisar), *lantá* (endireitar), *lengú* (coxear), *lôttá* (rola; = **rolota*?), *lundú* (dança e canto a desafio ao som de dois ou mais pandeiros), *quitembú* (reunião de gente a trabalhar por favor), *said* (puxar), *tassão* (assentar).